

Alles liegt in deiner Hand

Ein Gebet der ersten Christen

APOSTELGESCHICHTE

von Hans-Georg Gradl

²³Nach ihrer Freilassung gingen sie zu den Ihren und berichteten alles, was die Hohenpriester und die Ältesten zu ihnen gesagt hatten. ²⁴Als sie das hörten, erhoben sie einmütig ihre Stimme zu Gott und sprachen: Herr, du hast den Himmel, die Erde und das Meer geschaffen und alles, was dazugehört; ²⁵du hast durch den Mund unseres Vaters David, deines Knechtes, durch den Heiligen Geist gesagt: Warum toben die Völker, warum machen die Nationen vergebliche Pläne? ²⁶Die Könige der Erde stehen auf, und die Herrscher haben sich verbündet gegen den Herrn und seinen Gesalbten. ²⁷Wahrhaftig, verbündet haben sich in dieser Stadt gegen deinen heiligen Knecht Jesus, den du gesalbt hast, Herodes und Pontius Pilatus mit den Heiden und den Stämmen Israels, ²⁸um alles auszuführen, was deine Hand und dein Wille im voraus bestimmt haben. ²⁹Doch jetzt, Herr, sieh auf ihre Drohungen und gib deinen Knechten die Kraft, mit allem Freimut dein Wort zu verkünden, ³⁰indem Du deine Hand ausstreckst, damit Heilungen und Zeichen und Wunder geschehen durch den Namen deines heiligen Knechtes Jesus. ³¹Als sie gebetet hatten, bebte der Ort, an dem sie versammelt waren, und alle wurden mit dem Heiligen Geist erfüllt, und sie verkündeten das Wort Gottes mit allem Freimut.

DER SIEGESZUG DES EVANGELIUMS – so wurde der Inhalt der Apostelgeschichte verschiedentlich beschrieben. In der Tat: Im zweiten Teil seines Doppelwerkes schildert Lukas einen Triumphzug ganz eigener Art. Mit schillernden Farben zeichnet er die Geschichte der ersten Zeugen und Jünger Jesu. Schier unaufhaltsam breitet sich das junge Christentum von Jerusalem bis in die Hauptstadt des römischen Imperiums aus. Gespannt verfolgt der Leser die verschiedenen Stadien und Stationen dieses Weges. Das kraftvolle Reden und mächtige Tun

der Apostel gründet in der bleibenden Nähe des Auferstandenen und lebt vom Wirken des Gottesgeistes, der sie antreibt.

Ist das alles nicht viel zu ideal – gerade angesichts der Erfolglosigkeit und Ernüchterung heute? Hören wir genauer hin. Lukas verschweigt nicht die dunklen Untertöne der Verkündigung und Zeugenschaft, die Anfeindung und das Scheitern. Immer wieder stößt die Botschaft auf Widerstand. Schon bald müssen die jungen Christen erleben: auch ihr Weg entfaltet sich nicht immer mit spielerischer Leichtigkeit, sondern Auseinandersetzung und Bedrängnis begleiten ihn. Vielleicht will Lukas die Christen eben dazu anzuleiten, ihren Weg im Licht des Weges Jesu zu verstehen, mit all seinen Höhen und Tiefen, allem Erfolg und allem Misslingen. So ideal diese Schilderung sein mag – dass die junge Kirche ihre wunden und düsteren Erfahrungen besteht und deutet, gibt ihrem Weg Erdung und Tiefgang. Erst von daher gewinnt das Zeugnis der Apostelgeschichte Trittsicherheit und Kraft.

Eine tiefgreifende Erschütterung

Das erste große Gebet der Gemeinde steht unter dem Eindruck einer sich abzeichnenden und dann zunehmenden Auseinandersetzung. Nach der Heilung eines Gelähmten an der Tempelpforte (Apg 3,1–11) geraten Petrus und Johannes ins Visier der jüdischen Autoritäten. Sie werden inhaftiert und befragt (Apg 4,1–22), mit einem Schweigegebot belegt (Apg 4,18) und – mehr aus Angst vor der öffentlichen Meinung als aus echter Überzeugung – freigelassen (Apg 4,21–22).

Bemerkenswert ist nun das Verhalten der beiden Jünger. Nach dieser ersten Erfahrung der Anklage und notwendigen Verteidigung kehren sie zurück zu den Ihren (23). Im Hintergrund wartet eine vertraute und vertrauensvolle Gemeinde als Zufluchtsort, als bergende Heimat. Ohne Umschweife und wie selbstverständlich berichten (23) und erzählen sie, was geschehen war. Wohlgemerkt: Der Konflikt wird nicht in der Öffentlichkeit breitgetreten. Das Erlebte fließt zurück und hinein in die Gemeinde. Hören (24) und Anteilnehmen sind für jede Gemeinschaft entscheidend. Keiner steht allein. Alle interessieren sich füreinander. An den Beginn (Apg 2,42–47) und das Ende (Apg 4,32–35) dieses Erzählabschnitts setzt Lukas zwei Summarien, dichte und wohl auch verallgemeinernde Beschreibungen urchristlichen Gemeindelebens. Durch diesen Rahmen bettet er die erste Auseinandersetzung der Jerusalemer Gemeinde in eine sich gegenseitig tragende und stützende Gemeinschaft ein. Allen war alles gemeinsam (Apg 2,44; 4,32) – nicht nur das Eigentum, sondern alles Leben und alle Erfahrung überhaupt. Das Geschick des einzelnen betrifft alle.

Ein sehnsüchtiges Gebet

Worauf diese Gemeinschaft gründet und was sie zusammenhält, zeigt ihr gemeinsames Beten als Reaktion auf das Gehörte. Matthäus betont das private, persönliche Gebet (Mt 6,6). Lukas dagegen zeigt eine Gemeinde, die *einmütig ihre Stimme erhebt* (24) und ihr Sein und Werden Gott zu Gehör bringt. Die Anrede Gottes hebt seine Allmacht hervor und wendet sich an ihn als *Herrn* der Geschichte – auch der eigenen. Im ausgebrochenen Konflikt rückt bereits der Gottestitel am Beginn des Gebets die erfahrbaren Mächte und Gewalten zurecht und ordnet sie in das Schöpfungshandeln Gottes ein. Als Ursprung und Schöpfer steht Er über allem. Diese Allmacht Gottes wird ganz weit gefasst: selbst alles eitle Sinnen der *Völker* und *Nationen* (25) findet darin noch Platz. Alles Hintertreiben der *Könige* und *Herrscher* (26), alles Ansinnen gegen Gott und seinen *Gesalbten* tut dem Handeln und *Willen* (28) Gottes keinen Abbruch. Letztlich liegt alles in seiner Hand (28).

In diese Worte des zweiten Psalms werden die Geschichte Jesu und seine Passion im einzelnen hineinbuchstabiert. *Herodes* und *Pontius Pilatus* (27), die religiösen wie politischen Instanzen, die für die Hinrichtung Jesu verantwortlich zeichnen, unterstehen einem tiefen Plan Gottes. Keine Macht der Welt vermag seine Sache aufzuhalten. Weil sie das weiß, bringt die Gemeinde die gegenwärtige Situation im Gebet vor Gott. Da die Jünger durch *Drohungen* eingeschüchtert werden sollen, blick auch *jetzt* auf uns (29)! Aber die abschließende Bitte ihres Gebets zielt nicht auf ein befreiendes Eingreifen Gottes. Er soll nicht die Gegner in die Flucht schlagen und ein für allemal zeigen, wer das Sagen hat. Die Bitte der Christen bezieht sich auf die furchtlose Verkündigung der Botschaft – *mit allem Freimut* (29). Nicht Vernichtung, sondern *Heilung*, *Zeichen* und *Wunder* (30) werden erbeten. Es geht nicht um Rache, nicht einmal um die Rettung der eigenen Haut, sondern ganz um die Rettung der anderen. Auf die Bedrohung antwortet die Gemeinde mit einem Gebet. Dem Konflikt stellt sie eine unerwartet andere Bitte gegenüber. Die Christen stellen sich mit ihrem eigenen Schicksal auf den Weg Jesu ein. Sie bezeugen die Lebensgemeinschaft mit ihm, weil sie seine Worte befolgen: Segnet die, die euch verfluchen; betet für die, die euch misshandeln (Lk 6,28).

Ein kleines Pfingsten

Unmittelbar schildert der Text die Folge dieser sehnsüchtigen Bitte: der Ort erbebt, alle werden mit Heiligem Geist erfüllt und finden die Kraft, das Wort mit allem Freimut zu verkünden (31). Lukas beschreibt hier ein kleines Pfingstfest (vgl. Apg 2,1–4). So ist Pfingsten: Es lässt sich nicht auf einen Augenblick be-

schränken, sondern erneuert und wiederholt sich stetig. Immer wieder sprengt der Geist die Türen auf, fordert und holt Menschen heraus und macht Mut weiterzugehen. Es kommt darauf an, dass sie sich im Gebet Gott öffnen und auf ihn hin ausstrecken. Das Alte Testament drückt mit dem Beben die Theophanie, die Gegenwart Gottes aus (vgl. Jes 6,4; Ps 33,8). Der Ort bebte immer. Aber durch das Gebet erfahre ich sein Dasein buchstäblich am eigenen Leib und werde seiner Gegenwart gewiss.

Auf die Erfahrung des Widerstands gegen ihre Predigt antworten die frühen Christen in Jerusalem mit einem Gebet. Sie wenden sich an Gott und versichern sich seiner Allmacht, die alles Ahnen und Begreifen übersteigt. Sie stellen sich und ihre Sendung auf den Weg Jesu. Christ sein – das beginnen sie schon bald zu verstehen – heißt: in den Fußspuren eines angefeindeten und in den Tod gegebenen Retters zu gehen. Ihr gemeinsames Ringen leitet mich an, auch mein Leben in die Hand Gottes zu legen. Er wird dafür Sorge tragen, dass die Verkündigung seines Wortes weitergeht und dass Heilung geschieht im Namen Jesu. Auch heute.

Hans-Georg Gradl
* 1973, Dr. theol.,
Priester der Diözese
Regensburg; Grund-
studium in Regens-
burg, 1995–2004
Studienaufenthalt in
Rom mit Seelsorgs-
tätigkeit in der ameri-
kanischen Gemeinde,
2004 Promotion an
der Päpstlichen Uni-
versität Gregoriana;
derzeit Habilitation in
München.

LITERATUR

Dennis Hamm, *Acts 4:23–31 – A Neglected Biblical Paradigm of Christian Worship (Especially in Troubled Times)*, in: *Worship 77* (2003) 225–237.

Rudolf Pesch, *Die Apostelgeschichte*.
1. Teilband. Apg 1–12 (EKK 5/1), Zürich u.a.
1986, 172–179.

Urban C. von Wahlde, *Acts 4,24–31. The Prayer of the Apostles in Response to the Persecution of Peter and John – and Its Consequences*, in: *Bib. 77* (1996) 237–244.